

16.11.2013
200c

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
beim Stationengottesdienst
des Werkstattgesprächs „LEIB – RAUM – KIRCHE“
am 14. November 2013 im Kloster Maria Laach

„Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit“

Liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Eine symbolreiche Predigt haben wir bereits in der vergangenen halben Stunde vernommen: Die eigentliche Predigerin dieses Gottesdienstes ist die Basilika selbst. Ihr Raum – oder besser ihre Räume – sagen mehr als tausend Worte. Statt tausend Worte möchte ich daher nur wenige Impulse zur theologischen Bedeutung dieses „kostbaren Edelsteins“ (vgl. Offb 21,11) romanischer Architektur geben.

Unsere Prozession durch die Abteikirche bildet gleichsam ein Herzstück des christlichen Glaubensbekenntnisses ab: Jesu Selbsthingabe am Kreuz, seine Grabesruhe und seine Auferstehung und Wiederkunft: Der Westchor als Symbol der untergehenden Abendsonne, die Krypta als traditioneller Begräbnisort sowie die Ostapsis als Fenster zum Morgenlicht und Symbol des einst wiederkehrenden Christus – Karfreitag, Karsamstag und Ostersonntag beziehungsweise Irdisches Leben, Verwandlung und Ewiges Leben. Und wenn wir die Worte der Lesung hier angesichts der wundervollen romanischen Architektur hören, dann wird sie für uns zur anschaulichen Metapher: Die Vorhalle, die sechs Türme, das Oktogon über der Vierung, die zwölf Pfeiler – das markiert den Weg vom irdischen Jerusalem zum himmlischen Jerusalem.

Liebe Schwestern und Brüder, das irdische Jerusalem ist ja nicht nur eine biblisch bedeutsame Begegnungsstätte zwischen Gott und Mensch, sondern es steht geschichtlich auch für die Erfahrung von Gottesferne, von Spaltung und

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103-214
Fax: 0228-103-254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

menschlichem Leid ... und das ist bis heute so. In Jerusalem kristallisiert sich in besonderer Weise die Erlösungssehnsucht des Menschen, die Sehnsucht nach Heilung aller Spaltung, aller Ungerechtigkeit und Verwundung. *Dieser* Sehnsucht entspringt die Jerusalem-Vision des „Sehers von Patmos“, die wir vorhin gehört haben: Sie bilden den Höhepunkt des letzten Buches der Heiligen Schrift. Sie knüpfen an zahlreiche Prophezeiungen aus dem Alten Testament an, wie etwa an das Wort des Propheten Jesaja: „*Wohlan, ich schaffe den Himmel und die Erde neu.*“ (Jes 65,17)

Es sind Verse, die in einer Situation großer Bedrängnis entstanden: Kaiser Domitian beanspruchte göttliche Verehrung und ließ jeden töten, der sich weigerte, ihn zu verehren. Gegen diesen Götzenkult vermittelten die Visionen der Sehers Johannes die Botschaft: Der sich selbst vergötternde Kaiserkult und sein propagiertes Weltbild sind nur ein Kartenhaus, ein Koloss auf tönernen Füßen, ein Tier aus dem Meer, das hinweggefegt wird. Gottes Macht ist eine ganz andere. Er regiert, aber anders als die Welt denkt. Nachdem am Ende der Zeiten die alte Erde und der alte Himmel vergangen sind und Gott aus dem finalen Kampf zwischen Gut und Böse als Sieger hervorgehen wird, wird das Neue Jerusalem erstehen. Menschlicher und göttlicher Lebensbereich liegen hier ganz ineinander, Erde und Himmel sind eins.

Dabei steht die Zahl Drei für eine sehr große Gewissheit, die Vier für die vier Himmelsrichtungen und damit die gesamte Erde und die Zwölf für die zwölf Stämme und damit das ganze Volk. Die Basilika Maria Laach greift diese Symbolik auf und erweitert sie: Die Vierung als Grenzort zwischen Himmel und Erde und Zielort der Völkerwallfahrt. Die acht Ecken des Turmes über der Vierung als Symbol der acht Seligpreisungen der Bergpredigt und der damit verbundenen Verheißung ewigen Glücks bei Gott – die querliegende Ziffer Acht ist ja heute noch das Zeichen für „unendlich“. Der sechseckige Baldachin schließlich als Reminiszenz an den Baldachin über dem Heiligen Grab in Jerusalem: Christus ist für uns gestorben, um uns durch seine Auferstehung zu erlösen!

Und, liebe Schwestern und Brüder, bei allem Visionären, Zukunftsgerichteten der Jerusalem-Vision, sollten wir nicht vergessen, dass Ostern ja etwas bereits Geschehenes ist, etwas, was uns bereits im Hier und Jetzt erfülltes Leben schenken kann und will, wenn wir es zulassen. Auch wenn es auf dieser Welt noch immer viel Böses gibt, haben wir in der Auferstehung Jesu doch einen realen Grund zur Hoffnung. Diese Hoffnung ist uns mitgegeben, aber auch aufgegeben: In Leben, Tod und Auferstehung Jesu ist das Reich Gottes bereits unter uns angebrochen und aufgebrochen. So ist auch die Vision des Sehers von Patmos keineswegs nur ferne Verheißung, sondern immer wieder hier und jetzt erfahrbar: wo Menschen, von der Liebe Jesu bewegt, handeln, wo wir verzeihen und vergeben; wo wir bereit sind zum Verzicht; wo wir auch in den Dunkelheiten des Lebens um das Licht der Liebe Gottes wissen; wo wir unsere Aufgabe, unseren Dienst als Dienst am Mitmenschen sehen und rücksichtsvoll aufeinander zugehen und eingehen.

Vom Theologen Fridolin Stier gibt es das Bonmot: „*Ständig in den roten Zahlen und dennoch nicht pleite – diese Firma heißt Hoffnung.*“ Diese Ästhetik der Hoffnung muss sich auch in unseren Räumen, in unserem Bauen widerspiegeln. Schön wäre es, wenn uns die physischen Räume so gelängen, dass sie unsere geistigen Räume weiten und unsere seelischen Mauern überspringen helfen. Damit an uns wahr wird, was wir mit den Worten des Psalms 122 vorhin auf Hebräisch und Griechisch gehört haben: „*Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit.*“